

# Die Burgruine Schatzberg

Von Stefan Uhl, Warthausen

*In einem der größten zusammenhängenden Waldgebiete der südlichen Alb, dort, wo der Kreis Biberach in seinem äußersten Westen bis auf 9 km an die Stadt Sigmaringen heranreicht, erhebt sich über dem Mosteltal die Ruine Schatzberg. Zu ihren Füßen ist kein Parkplatz; nur stundenlange Wanderwege führen von Wilflingen, Bingen oder Billafingen zu ihr hin, und so ist sie bis heute selbst bei Einheimischen fast unbekannt geblieben, trotz ihres rätselhaften, an die Sagenwelt gemahnenden Namens. Von ihren zerfallenen Mauern blickt man nur auf Wald, der sich nach allen Richtungen unabsehbar ausdehnt. Dennoch herrschte hier vorzeiten bewegtes ritterliches Leben.*

Ein Konrad von Schatzberg wird 1267 als Lehensmann des Grafen Hartmann I. von Grüningen erwähnt.

Die Grafen von Veringen, ab 1134 genannt, besaßen die obere Burg zu Grüningen. Graf Hartmann von Württemberg heiratete eine Gräfin von Veringen und erhielt infolgedessen Besitz in der Riedlinger Gegend und in Grüningen. Sein Sohn Konrad nannte

sich erstmals 1227 Graf von Grüningen und gründete die Linie Württemberg-Grüningen. Dessen Sohn Hartmann I. heiratete 1252 eine Gräfin von Veringen, die ebenfalls veringisches Erbe mitbrachte.

Die Burg Schatzberg dürfte demnach unter Graf Hartmann I. von Grüningen, also nach 1252, zum Schutz des zerstreuten ererbten Besitzes erbaut worden sein.

1274 ist Konrad von Schatzberg nicht mehr am Leben, sonst ist nichts über ihn bekannt.

Von den Grafen von Grüningen kam die Burg um 1291 an die Habsburger, die sie 1306 den Herren von Hornstein als Lehen gaben.

Hans IV. von Hornstein stand im Dienst des österreichischen Herzogs Friedrich IV. „mit der leeren Tasche“, blieb ihm auch nach seiner Ächtung 1415 treu und führte für ihn allerlei zweifelhafte Streifzüge aus. Zu Hans IV. kam 1420 der junge Konrad von Hornstein aus Grüningen (ein Sproß der 1388 von Bittelschieß nach Grüningen verzogenen zweiten Linie), der – ein gelehriger Schüler – 1434 mit Lutz von Landau (einem Nachkommen der Grafen von Landau) einen Raubüberfall ausführte. Als Lohn für seine Dienste erhielt Hans IV. von Herzog Friedrich



Blick auf die Ruine Schatzberg

1434 die Pfandherrschaft Hohenberg. Hans' IV. Sohn Jos erbt – nachdem sein Vater 1434 Wilflingen verkauft hatte – Schatzberg und die Pfandherrschaft. Die beiden Hornsteiner, Konrad und Jos, griffen 1442 (im Auftrag eines anderen, der sich rächen wollte) den Bischof von Augsburg an. Auf dessen Klage gebot Kaiser Friedrich III. den Grafen Ludwig I. und Ulrich V. v. Württemberg, gegen Konrad und Jos vorzugehen. Deshalb ließen die Grafen durch Friedrich IV. von Helfenstein die Burg Schatzberg – ohne Belagerung oder Verteidigung – 1442 niederbrennen. Später verlor Jos die Pfandherrschaft Hohenberg, die Burg Hohenberg wurde 1449 zerstört. Jos – von jetzt ab unsterblich und flüchtig – verkaufte 1454 den Burgstall Schatzberg an seinen Verwandten Konrad und starb, nach einer Reihe weiterer Fehden, 1485. Sein Sohn Wendel – ohne Erbe – war im Dienst Erzherzogs Sigmunds Vogt der Landgrafschaft Nellenburg. Mit ihm starb um 1496 die Linie Schatzberg-Wilflingen aus. Schatzberg mit Zubehör kam von Konrad 1482 an seinen Sohn Kaspar und von diesem um 1484 durch Kauf von Georg I. von Hornstein, genannt von Hertenstein. Dieser verkaufte Schatzberg 1487 an Hans von Mulfingen, Vogt zu Sigmaringen. Seit 1538 gehört der ganze Besitz den Schenken von Stauffenberg zu Wilflingen.

Die Burgruine Schatzberg liegt nahezu isoliert auf einem nach SSW verlaufenden Bergsporn des 711 m hohen Schatzberges. Dieser ist nur im Nordosten durch eine flache Senke mit dem Hinterland verbunden. Von hier führt der einzige einigermaßen bequeme Weg – identisch mit dem alten Burgweg – zur Ruine.

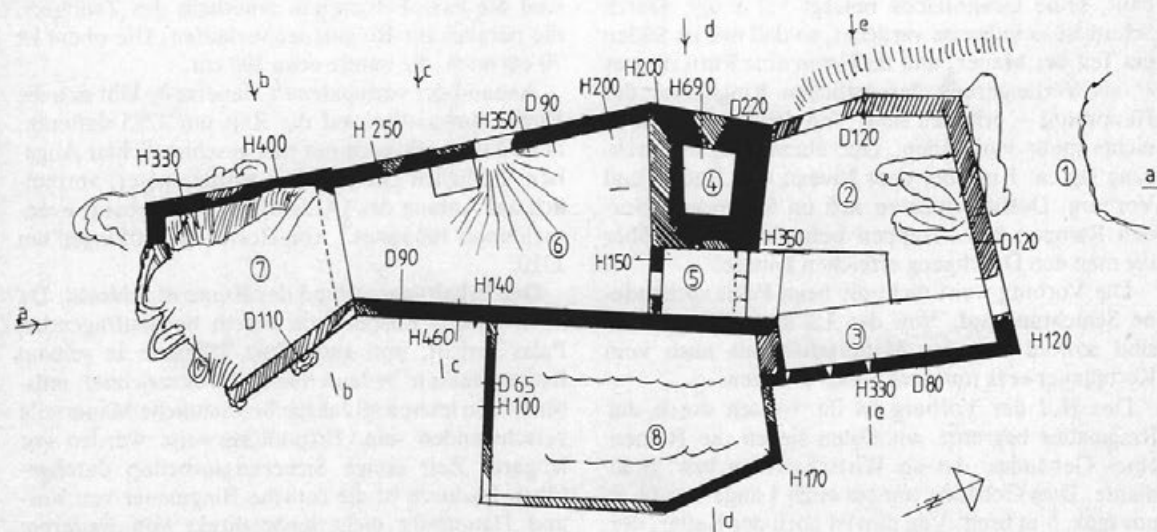
Der Sporn, auf dem die Ruine auf ca. 690 m NN liegt, ist durchweg recht schmal. Der Graben 1) schützte die Burg auf der Bergseite, hinter ihm

befindet sich die Vorburg 2) mit dem Wirtschaftsbaubau 3). Südlich davon stehen auf einem Felsblock der Bergfried 4) und das Torhaus 5). Hinter dem Bergfried liegt der Hof der Hauptburg 6), dessen Südseite von dem auf der äußersten Felsspitze errichteten Palas 7) begrenzt wird. Im Osten liegt ein kleiner Zwinger 8).

Der Palas liegt auf einem Felsriegel am äußersten Ende des Spornes, deutlich erhöht über dem Burghof. Im Süden fällt der Felsen ungefähr 20 m teilweise überhängend, im Osten ungefähr 9 m senkrecht ab. Im Norden geht er jetzt, durch Schuttmassen verdeckt, mäßig abfallend in den Burghof über.

Entgegen älteren Beschreibungen<sup>1</sup> sind vom Palas nur noch geringe Mauerreste erhalten: Von der östlichen Seitenwand stehen nur noch geringe Grundmauern direkt auf der Felskante. Größere Mauerteile haben sich nur noch im Westen, wo die Mauern mittels Futtermauern über die Felskante hinaus vorgeschoben waren, erhalten. Diese erhaltenen Mauern sind durchweg als Futtermauern ausgebildet und zwischen 3 und 4 m hoch. Im Südwesten hat sich die Mauerecke erhalten. Hier befinden sich mächtige Eckquader, unter ihnen ein einziger Buckelquader.

Die übrigen Mauerteile bestehen aus lagerhaftem Bruchsteinmauerwerk. Die Steine sind mittelgroß und nur wenig behauen<sup>2</sup>, doch ist eine durchgehende Schichtung zu erkennen: Die Schichthöhe beträgt ca. 30 cm und wurde durch Aufmauerung mit kleineren Steinen erreicht. An der Nordseite befindet sich noch eine weitere Mauerecke. Hier sind minimal bossierte Eckquader vorhanden. Diese westliche Futtermauer ist direkt an den Felsen angelehnt und unten ca. 60 cm stark. Teile des Blendmauerwerkes sind schon abgerutscht, so daß das unregelmäßige Kernmauerwerk sichtbar wird.



Grundriß der Burgruine Schatzberg

(Maßaufnahme 1. 7. 1982)

Der Burghof ist im Osten und Westen durch die Ringmauer begrenzt, im Norden stehen der Bergfried und das östlich an diesen anschließende Torhaus. Die westliche Ringmauer stößt im Süden – 20 cm von der Mauerecke zurückgesetzt – an die Stützmauer des Palas an. Ähnlich wird man sich auch den jetzt verschwundenen Anschluß der östlichen Ringmauer an den Palas zu denken haben.

Die Ringmauern bestehen aus dem gleichen Bruchsteinmauerwerk, wie es auch beim Palas vorkommt. Die östliche Ringmauer ist noch max. 4,6 m hoch erhalten. Sie ragt jedoch nur ca. 1,4 m über den Burghof empor, d. h. sie ist im unteren Teil eine Futtermauer. Die Mauerkrone ist 90 cm breit. Die westliche Ringmauer ist noch bis 2,5 m hoch erhalten. Das Blendmauerwerk ist hier größtenteils verschwunden. Die Mauerstärke betrug ebenfalls 90 cm. In der Mitte ist ein bedeutendes Mauerstück vollkommen verschwunden – mit diesem sind Teile des Burghofes abgerutscht. Südlich dieser Lücke befindet sich eine kleine rechteckige Grube. Möglicherweise war hier an die Ringmauer ein kleines Brunnenhaus mit einer Zisterne im Inneren angelehnt. Dies ist um so wahrscheinlicher, als sich sonst keine Reste einer Zisterne im Burgbereich finden lassen.

Der Bergfried trennt Haupt- und Vorburg. Von ihm hat sich der Stumpf mit unregelmäßig-viereckigem Grundriß erhalten. Die Ringmauer steht mit dem Bergfried nicht im Verband. Im Süden und Osten sind die Mauern verschwunden oder durch Schutt verdeckt, im Norden und Westen sind sie dagegen noch bis 6,9 m hoch erhalten. Ebenfalls erhalten ist die nordöstliche Mauerecke mit Eckbuckelquadern. Die nordwestliche Mauerecke weist ebenfalls Buckelquader auf.

Das Torhaus ist im Osten an den Bergfried angebaut, seine Grundfläche beträgt 5,2 x 6,9. Durch Schutt ist es teilweise verdeckt, so daß nur im Süden ein Teil der Mauer, und im Osten eine Futtermauer – als Verlängerung der östlichen Ringmauer der Hauptburg – erhalten sind. Von den zwei Toren ist nichts mehr vorhanden. Der ehemalige Tordurchgang lag ca. 1 m über dem Niveau von Haupt- und Vorburg. Deshalb müssen sich im Süden und Norden Rampen bzw. Treppen befunden haben, über die man den Durchgang erreichen konnte.

Die Vorburg weist nicht die beim Palas vorhandene Schichtung auf. Von der 1,2 m starken Mauer sind sowohl von der Mauerschale als auch vom Kernmauerwerk nur noch Reste erhalten.

Der Hof der Vorburg ist im Westen durch die Ringmauer begrenzt, im Osten liegen die Ruinen eines Gebäudes, das als Wirtschaftsbau bzw. Stall diente. Dies Gebäude war bei einer Länge von 13 m nur max. 5 m breit. Von ihm ist noch der Keller, der kein Gewölbe besaß, – wenn auch teilweise ver-

schüttet – erhalten. Nach Westen werden die Kellerwände durch den anstehenden Felsen gebildet, im Osten durch die Ringmauer, deren Außenseite noch bis zu 3,3 m hoch ist. In ihr haben sich drei Scharten erhalten. Sie sind hochrechteckig und besitzen keinen Hausteinrahmen. Nach hinten erweitern sie sich leicht. Sie waren vom Keller aus zugänglich, sind jetzt aber von hinten her verschüttet. Ihre Lage dicht am Mauerfuß und auf einer durch den steilen Hang recht geschützten Stelle zeigt, daß es sich nicht um Schießscharten, sondern um Lichtschlitze handelt.

Die Lage des Burgtores läßt sich nicht mehr eindeutig erkennen. Man kann jedoch annehmen, daß der Weg mittels einer Brücke über den Graben zum Tor, das in der grabenseitigen Ringmauer lag, führte. Eine entsprechende Lücke findet sich 11 m östlich der Nordwestecke. Allerdings liegt hier teilweise der Wirtschaftsbau dahinter. Dieser hätte dann beim Tor eine eingezogene Ecke besitzen müssen.

Der Burggraben ist aus dem Felsen gebrochen und besitzt im Norden eine ca. 2 m hohe senkrechte Felswand, im Süden liegt dagegen noch eine Felsterasse vor der Ringmauer. Die Grabensohle liegt ca. 3 m tiefer als der Fuß der Ringmauer und ist ziemlich eben. Nach den Seiten ist der Graben nicht abgeschlossen gewesen.

Der Zwinger schützte die Burg an dem weniger steil abfallenden Teil der Ostseite. Er schließt am Torhaus und an der Ringmauer der Hauptburg an. Im Süden, wo noch höhere Mauerreste stehen, beträgt die Mauerstärke nur 65 cm, das Mauerwerk besteht aus ziemlich kleinen Bruchsteinen in schlechtem Verband. Im Norden, wo noch eine 1,7 m hohe Mauerecke mit glatten Eckquadern erhalten ist, ist das Mauerwerk besser gearbeitet und etwas dicker als die südliche Mauer. Bemerkenswert sind die zwei Felsstaffeln innerhalb des Zwingers, die parallel zur Ringmauer verlaufen. Die obere ist 70 cm hoch, die untere etwa 100 cm.

Anhand der vorhandenen Mauerreste läßt sich die Ruine einwandfrei auf die Zeit um 1255 datieren. Dies deckt sich auch mit den geschichtlichen Angaben. Lediglich der Zwinger wurde später, vermutlich am Anfang des 14. Jahrhunderts, erbaut, eventuell unter Johannes I. von Hornstein-Wilflingen um 1310.

Der Erhaltungszustand der Ruine ist schlecht. Da noch Alfons Kasper<sup>3</sup> von einem hochaufragenden Palas spricht, und auch Curt Tillmann in seinem Burgenlexikon<sup>3</sup> bedeutende Reste verzeichnet, müssen in den letzten 40 Jahren beträchtliche Mauerteile verschwunden sein. Erfreulicherweise wurden vor längerer Zeit einige Sicherungsarbeiten durchgeführt. Dadurch ist die östliche Ringmauer von Vor- und Hauptburg nicht mehr direkt von weiterem Zerfall bedroht. Stark einsturzgefährdet sind jedoch

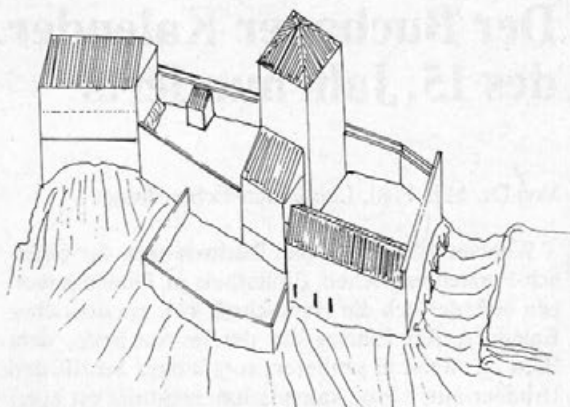


sämtliche andere Reste! Hier müßte dringend etwas getan werden!

Eine Rekonstruktion der Burganlage anhand der noch erhaltenen Teile ist nur noch bedingt möglich: Der Palas besaß vermutlich zwei, höchstens drei Geschosse. Sein Zugang lag zwar im Untergeschoß, war aber wegen der erhöhten Lage von außen nur über eine Treppe zugänglich. Der ebene Hof der Hauptburg wurde von den Ringmauern umschlossen, auf deren Mauerkrone ein einfacher Wehrgang mit dünner Brüstung verlief. Das Zisternenhaus in Form eines einfachen Schuppens lehnte an der Ringmauer an. Der Zugang des – als Wehrturm dienenden – Bergfrieds lag an dessen Südseite und war nur über Leitern zu erreichen. Das an den Bergfried angelehnte Torhaus wird man sich mit einem Pultdach zu denken haben. Der Hof der Vorburg war wegen der vorhandenen Felsen wesentlich unebener als der der Hauptburg. Die ihn begrenzenden Ringmauern glichen im Aufbau denen der Hauptburg. Der Wirtschaftsbau dürfte die grabenseitige Ringmauer kaum überragt haben. Eine – auf der Skizze nicht verzeichnete – Holzbrücke führte über den Burggraben zum Burgtor.

Der Anlaß für die Errichtung der Burg und auch das Fehlen eines größeren, zur Burg Schatzberg gehörenden Herrschaftsgebietes im 13. Jahrhundert zeigt, daß es sich hier um eine reine Wehrburg handelte. Erst ab Johannes I. von Hornstein-Wilflingen-Schatzberg zu Beginn des 14. Jahrhunderts diente die Burg als Wohnsitz. Dies blieb – mit kurzen Unterbrechungen – das ganze 14. Jahrhundert über so. Doch vom Anfang des 15. Jahrhunderts an sank der Schatzberg zu einem Nebensitz herab, während Wilflingen und die Pfandherrschaft Hohenberg an Bedeutung gewannen. Eine zunehmende Vernachlässigung der Burg wird die Folge gewesen sein. Dementsprechend ist es nicht verwunderlich, daß die Burg 1442 ohne jegliche Gegenwehr niedergebrannt wurde. Der unterlassene Wiederaufbau zeigt zudem, daß die Besitzer kein besonderes Interesse an der Burg mehr hatten.

Vom Aufbau her stellt der Schatzberg einen Sonderfall dar: Bemerkenswert ist nämlich die enge



*Ansicht von Nordosten (Rekonstruktion)*

bauliche Verbindung von Haupt- und Vorburg, die sich u. a. durch das Fehlen eines Abschnittsgrabens zeigt. Auch die gleichzeitige Entstehung von Haupt- und Vorburg ist relativ ungewöhnlich. Man kann deshalb die Vorburg des Schatzbergs als eine Übergangsform zwischen üblicher Vorburg und Zwinger ansehen. Dieser unkonventionelle Aufbau läßt sich durch die oben angesprochene Funktion als Wehrburg erklären, die ja auch bei kleinen Anlagen ein großes Maß an Wehrhaftigkeit verlangte. Die Anlegung des Zwingers im Osten zu Beginn des 14. Jahrhunderts entspricht dagegen wieder der üblichen Entwicklung der Burgen der damaligen Zeit.

Zur Auskunft über weitere bautechnische Details steht der Verfasser gerne zur Verfügung. Obige Arbeit ist nur der verkürzte Auszug aus einer genauen Bauaufnahme.

#### Anmerkungen

- <sup>1</sup> Kasper, Alfons, Kunstwanderungen kreuz und quer der Donau, Eigenverlag des Verfassers, Schussenried 1964 (vergriffen).  
Tillmann, Curt, Lexikon der deutschen Burgen und Schlösser, Bd. II, S. 942, Hiersemann Verlag Stuttgart, 1958.  
Vgl. Wais, J., Albführer II, Mittlerer Teil, S. 377–378, 271.  
Hrsg. Schwäbischer Albverein e. V., Stuttgart, 13. Auflage 1971.
- <sup>2</sup> Entsprechend der Schichtung des Kalksteines sind von Natur aus zumindest zwei einigermaßen gerade Flächen vorhanden.
- <sup>3</sup> Nachweis siehe bei <sup>1</sup>
- <sup>4</sup> Vgl. die Rekonstruktionsskizze: Man beachte, daß es sich hier nur um eine Aufbaustudie ohne Details handelt.



*Ruine Schatzberg,  
1900 nach der Natur  
aufgenommen*